

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 11. September 1987

Nr. 177 (5 555)

Preis 3 Kopeken

Brennpunkt: Ernte 87

## Das Getreide verlustlos einbringen

Erneut hat es in den nördlichen Gebieten Kasachstans stark geregnet. Das hat den Getreidedrusch erheblich erschwert. In den meisten Agrarbetrieben des Neulands haben sich die Mechanisatoren auf Mähdrusch umgestellt; sie nutzen jede Stunde guten Wetters für die Ernte.

Infolge der Gurgeln sank das Druschtempo im Gebiet Kustanal fast auf Null herab. Mit voller Kraft wurde lediglich an sonnigen Tagen Ende August und in den ersten Septembertagen gearbeitet. Deshalb konnte das Getreide von knapp 1,2 Millionen Hektar (etwa 30 Prozent der Anbaufläche) geerntet werden. Am weitesten ist der Urzikli-Rayon zurückgeblieben. Obwohl seit Erntebeginn eine geraume Zeit vergangen ist, hat man hier das Getreide lediglich von 12 Prozent der Anbaufläche einzubringen vermocht.

Aber so stark die Naturgewalt auch sein mag, schöne Tage hat es auch hier gegeben. Allerdings ist es alles andere als leicht, den Feldern des Urzikli-Rayons das Getreide anzugewinnen, weil es wegen später Aussaat langsam heranreift und auf den Feldern reichlich Unkraut wächst. Der Mähdrusch klappt nicht: Das Dreschwerk „verschluckt“ sich am Halmgut. Daher wird das Korn zwangsläufig auf Schwad gelegt, deren Drusch wird jedoch durch den Regen behindert. Das treifflöse Verfahren bei solchem Getreide wäre natürlich getrenntes Ernten. Ist das Wetter freundlich, dann fließt trockenes Korn, dann sind Verluste fast völlig ausgeschlossen. Auch das Erntetempo nimmt zu: Man muß nicht abwarten, bis das Getreide völlig reif wird. Aber der Haken ist nun gerade der, daß es heuer so ein Wetter nicht gibt. Die Getreidebauern stehen vor dem Dilemma, wie sie vorgehen sollen. Legt man das Getreide auf Schwad, kann es auswachsen und seine Qualität einbüßen. Läßt man es stehen und wartet ab, gibt es ebenfalls Verluste. Deshalb muß manövriert werden. Umso mehr, als allen klar ist: Falls die Schwaden verkaufen, ist mit kleinen Erträgen mehr zu rechnen. Bleibt das Getreide jedoch am Halm, läßt sich im Mähdrusch noch immer jede Menge einbringen.

Ist das Getreide herangereift, so ist auch die Taktik ganz einfach: Erntet, im Mähdrusch! Logisch erscheint der Hinweis: Sät früher! Der Flughafer geht aber spät auf. Im Urzikli-Rayon zeigte er sich erst am 15. Mai, und auf einzelnen Schlägen — noch später. Nein, nicht aus freien Stücken verzögern die Getreidebauern des Rayons den Erntebeginn und ziehen schon mehrere Jahre die Nachbarn zur Getreideernte heran. Im Vorjahr wurden sie zum Beispiel durch die Mähdrusherfahrer des Rayons Naursum beim Drusch der Halmfrüchte unterstützt.

Und dennoch: Was tun? Die bestehende Praxis muß geändert werden. In den Sowchoses des Urzikli-Rayons bürgert sich in letzter Zeit immer weitgehender kollektiver Leistungsvertrag, wirtschaftliche Rechnungsführung und Intensivtechnologie ein. Jedoch werden die Anstrengungen der Kollektive durch die verspätete Ernte zunichte gemacht. Während der Bergungsarbeiten geht die Kornqualität merklich zurück. Dies resultiert vor allem infolge der September-Feuerwehrsätze zur Rettung des Getreides, gewaltig in die Kasse der Agrarbetriebe. Augenscheinlich ist daher, daß die Leiter und Fachleute der Agrarbetriebe sowie der RAPO ihre Arbeit selbstkritisch analysieren und darauf hinwirken müssen, den Flughafer auszutüfeln, die Frühjahrsbestellung rechtzeitig durchzuführen und das Getreide reifen termingerecht zu gewährleisten. Denn es ist unzulässig, wenn man unter den Bedingungen der Eigenwirtschaftung und Selbstfinanzierung das Getreide um jeden Preis erntet.

Der Herbst hat auch in den Rayons Ubagan, Kustanal und Leninski die nachlässigen Hausherren an den Tag gebracht. Auch hier sind die Felder in einer Reihe von Agrarbetrieben von Unkraut überwuchert, was auf mangelhafte Saatzpflege und geringe Qualität der Agrotechnik zurückgeht. Infolgedessen, wie auch wegen der grünen Nebenfrüchte, erfolgte die Bergung der Halmfrüchte im Mähdrusch ebenfalls unter Schwierigkeiten. Sie wurden auf Schwad gelegt, denn man rechnete entgegen den Wetterdienstprognosen, doch noch mit sonnigen Tagen.

Zur Zeit beläuft sich der Abstand zwischen Mäh und Drusch im Gebiet auf 1,6 Millionen Hektar. Gerungen wird um jeden Schwad: Sie werden gewendet und gelüftet, was enorme zusätzliche Anstrengungen verlangt. Der südliche Rayon Naursum gilt im Gebiet für die nördlichen und zentralen Rayons als untypisch. Es heißt dort gebe es mehr Niederschläge und weniger Unkraut. Und das stimmt. Sollten die Getreidebauern der nördlichen Rayons hier etwa wirklich nichts Nachahmenswertes vorfinden? Jawohl, die örtlichen Ackerbauern arbeiten unter weit komplizierteren klimatischen Bedingungen: Sie müssen häufiger gegen Dürre ankämpfen. Bereits längere Jahre beträgt hier der Anteil von Reibrache in der Getreidebrache-Fruchtfolge 17 bis 18 Prozent. Mittlerweile sind die Felder sorgfältig von Unkraut gesäubert worden; ihre Fruchtbarkeit steigt. Dank der hohen Ackerbaukultur können die Getreidebauern des Rayons Naursum die Getreideproduktion vergrößern.

Von den ersten Erntetagen an sicherten sie ein hohes Druschtempo. Als die Regen einsetzten, griffen sie zum auswahlweisen Drusch. Dabei kamen die leistungsstärkeren Mähdrusher „Jenissej“ voll zum Einsatz. Zur

abgestimmten, hocheffektiven Arbeit trugen außerdem der Zweischichtenbetrieb in den Besatzungen sowie die Portions- und Kombitrallermethode des Komtranzports vom Feld zur Tenne bei. Während andere die Schwaden „trockneten“, konnte das Getreide hier von zwei Drittel der Anbaufläche geerntet werden.

Laut Information der örtlichen RAPO erzielen die Auftragskollektive durchweg beachtliche Arbeitsergebnisse. Die Gestehtungskosten von Getreide liegen unter, dessen Erträge dagegen über dem geplanten Durchschnitt. Sämtliches Korn ist guter Kondition. Der an die Annahmestellen bereits gelieferte Weizen hat den Schlag zu den Aufkaufpreisen eingebbracht.

„Die Mitglieder meiner Brigade sind gute Laune“, sagt A. Sochan, Brigadier im Sowchos „Rasdolnyj“. „Unser Agrarbetrieb hat den Plan des Getreideverkaufs schon erfüllt. Auch unser Kollektiv hat dazu gewichtig beigetragen, indem es all seinen Vertragsverpflichtungen gerecht geworden ist. Der Klebergehalt im starken Weizen beträgt über 32 Prozent. Dafür haben wir eine solide Nachzahlung bekommen.“

Laut Angaben des Staatlichen Komitees der Kasachischen SSR für Statistik ist das Getreide in den Nordgebieten — auf über 7 Millionen Hektar — fast der Hälfte der Aussaatfläche — gedroschen. Die Agrarbetriebe der Gebiete Zellnograd und Turgal haben 60 Prozent und die des Gebiets Pawlodar über 66 Prozent der Flächen abgemäht.

Die Einbringung des verbleibenden Getreides wird die Spannung aller Kräfte der Ackerbauern, Kraftfahrer und Tennearbeiter erfordern. Unter den sich verschlechterten Wetterverhältnissen benötigt eine Reihe der zurückgebliebenen Rayons Hilfe seitens der Agrarbetriebe und Rayons, die die Erntearbeit bereits abschließen. Es gilt, dorthin schneller Menschen und Technik zu entsenden und die Arbeit überall effektiv zu organisieren.

Die Getreidekulturen und Hülsenfrüchte sind in der Republik von 17,6 Millionen Hektar — 75 Prozent der Aussaatflächen — abgemäht und auf 14 Millionen Hektar gedroschen. Jedoch nur auf 43 Prozent davon ist das Stroh abgeräumt, und nur auf zwei Millionen Hektar ist die Herbstfrüchte gezogen. Den Verlauf dieser Arbeiten muß man beschleunigen. Die Ackerbauern wissen gut: Früher Herbststurz ist eine Reserve zur Vergrößerung der Getreideproduktion.

In allen Gebieten Kasachstans werden Karoffeln, Gemüse und Silagemais und im Süden — Kornernals geerntet. Die Winterkulturen sind auf dem Drittel der geplanten Flächen ausgesetzt.

„Im Unterschied zu den in Moldawien bestehenden ähnlichen Firmen erhält „Elektronservis“ Materialien und Komplettierungsteile nicht aus den Fonds, sondern erwirbt sie für eigene Mittel“, sagt der Direktor des Zentrums R. Valentjuk. „Daher sind wir nicht an den kostspieligen Reparaturen interessiert, die unseren Kollegen aus dem Ministerium für Dienstleistungswesen die Erfüllung des berüchtigten Bruttoproduktionsplans sichern, sondern an der Prophylaxe vor Beschädigungen. Wir sorgen dafür bereits in der Verkaufsstelle, wo unsere Berater jedes aus den Betrieben kommende Fernsehgerät sorgfältig prüfen. Denn sie können bei der Beförderung beschädigt werden.“

Fachkräfte aus dem Technischen Zentrum liefern den Fernsehpächtern in die Wohnung, richten ihn ein und unterweisen die Kunden in den Bedienungs-vorschriften. Von dieser Zeit an wird das Fernsehgerät von der Firma bedient. Zweimal im Jahr werden die Meister eine vorbeugende und, wenn nötig, eine laufende Reparatur durchführen. Statt des zu reparierenden Ge-

Vor einigen Monaten sonderte sich aus der nach dem Leistungsvertrag arbeitenden 2. Feldbau-Traktorbrigade aus dem Turgaler Sowchostechnik im Rayon Arkalyk eine Gruppe heraus, die beschlossen hatte, den Vorteil des Pachtvertrags zu beweisen. Die Enthusiasten der neuen Form der Arbeitsorganisation bekamen 2000 Hektar Boden zugewiesen und erzielten darauf gute Resultate. Sie ernten 16 Dezitonnen Getreide je Hektar —

## Die Felder werden zügig abgeräumt

KUSTANAL. Gute Leistungen gehen auf das Konto der Familienbrigade von Leo Zopp aus dem Sowchos „Kenaralski“, deren Mitglieder sich verpflichtet haben, sämtliche Vorgänge — Mähdrusch, Getreidetransportierung und die darauf folgende Bearbeitung der Schläge — mit eigenen Kräften durchzuführen. Die Familienbrigade verfügt über zwei Kombines und zwei Schlepper

mit Hängern. Auf einer Fläche von 500 Hektar will man etwa 15000 Dezitonnen Getreide erhalten, was die Planvorgabe wesentlich übertrifft.

Gegenwärtig arbeiten im Gebiet Hunderte Familienbrigaden; sie alle entwickeln hohe Arbeitsproduktivität und garantieren mustergültige Arbeitsqualität. ZELINograd. Der Sowchos



Foto: KasTAG

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

**Erfolgreich im Wettbewerb** zu Ehren des 70. Jahrestages der Oktoberrevolution ist das Kollektiv der Verwaltung „Karaganda-schachtprochodka“. Schon heute haben 20 Brigaden und 5 Abschnitte ihre Arbeitsprogramme für zwei Jahre erfüllt. Insgesamt sind seit dem Jahresbeginn Bau- und Montagearbeiten für eine Summe von 165 Millionen Rubel ausgeführt worden. Die Arbeitsproduktivität ist inzwischen um etwa drei Prozent gestiegen. Sämtliche Brigaden der Verwaltung arbeiten mit wirtschaftlicher Rechnungsführung.

**Wesentlicher Leistungsanstieg** krönt in diesem Planjahr die Arbeit der Viehzüchter des Sowchos „Nowodolinski“ im Gebiet Zellnograd. Die Milchproduktion ist gegenüber Vorjahr um 669 Tonnen gestiegen. Somit haben die Farmarbeiter den Jahresplan bei Milch schon heute erfüllt.

Wesentlichen Anteil haben daran die Melkerinnen Lydia Miller, Maria Wiegel und Maria Lichtenwald. Beachtliches leisten auch die Viehpfleger Viktor Romadin, Woldekar Weizel und Helmut Rein.

**Unablässige Aufmerksamkeit** wird im Kollektiv der Produktionsvereinigung „Aktjubinsk-merf“ der Steigerung der Arbeitsproduktivität gewidmet. Allein seit Jahresbeginn ist hier ein Zuwachs davon von sieben Prozent erzielt worden. Sämtliche Produktionsabteilungen haben die Planaufgaben für die acht Monate erfolgreich erfüllt. Im Wettbewerb zu Ehren des Oktoberjubiläums haben 10 Brigadenkollektive ihre Verpflichtungen eingelöst.

**Bereits für Dezember** dieses Jahres arbeitet die Brigade von S. Talogly aus dem Dshambuler Werk für Reparatur von Straßenbautechnik. Die von den Schlossern gelieferten Ersatzteile sind stets von hoher Qualität.

**Beispielhafte Leistungen** erzielte auch die Brigade von A. Bissat. Auf dem Kalender der Reparaturarbeiter steht schon Ende Oktober. Die Reparaturarbeiten werden strikt nach Zeitplan ausgeführt.

**Mit viel Engagement** beteiligen sich zahlreiche Arbeitskollektive der Nähfabrik „Klara Zetkin“ von Uralak am sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 70. Jahrestags der Oktoberrevolution. Schon heute haben über 190 Arbeitsaktivisten ihre Zweijährigen und Dreijährigenprogramme seit Beginn des Planjahres erfüllt. Zu ihnen gehören unter anderem Galina Spigun, Valentina Kurotschkina, Rosa Dshumagalijewa und Rodion Umnizin.

## Zwei Jahressolls auf dem Konto

Im Sowchos „Schulski“, Rayon Atbassar, ist Irma Haas auf dem Konto der Melkerin des Gebietsgewerkschaftsrats in den Ehrentafel des Gebiets eingetragen: Mit unter den ersten im Gebiet hat sie ihre anspruchsvollen Verpflichtungen eingelöst. „Dieser Erfolg ist nicht nur mein eigener, sondern des ganzen Kollektivs“, sagt Irma Haas. Dank der guten Fütterung und der vortrefflichen Tierpflege,

## Gegenseitig gewinnbringend

Die Landwirtschaft erlebt mächtige Umwandlungen. Die Getreidebauern und Viehzüchter sind bestrebt, mit denselben Kräften und auf denselben Flächen einen ständigen Leistungszuwachs zu erzielen. Im Vordergrund stehen dabei konzentrierter Technikeinsatz, neue intensive Technologien, moderne und effektive Methoden der Arbeitsorganisation. Eine davon ist der Kollektiv sowie der familiengebundene Leistungsvertrag, der sich in den Agrarbetrieben der Republik immer mehr durchsetzt.

Im Gebiet Sempalatinsk wird der Einführung dieser Arbeitsmethode große Aufmerksamkeit geschenkt. Immer mehr Leiter der Kolchose und Sowchoses werden sich der Effektivität und Nützlichkeit dieser Form bewußt und unterstützen jede Initiative ihrer Arbeiter in dieser Richtung. Von den 6 432 Agrarbetrieben des Gebietes, arbeiten heute schon 5 820 nach einem kollektiven Leistungsvertrag.

In der Pflanzenproduktion arbeiten bereits 783 Kollektive vertragsmäßig. Sie bewirtschaften 57 Prozent der Anbaufläche im Gebiet, erzeugen jedoch 67 Prozent der gesamten Produktion. Nicht weniger effektiv erweist sich der Kollektivvertrag auch in der Viehzucht: 68 Prozent der gesamten Produktion entfällt auf derartige Kollektive.

„Der familiengebundene Leistungsvertrag ist noch effektiver“, sagt Andreas Dulsou, Parteisekretär im Engels-Sowchos, Rayon Borodulicha. „Ich habe mich extra mit dieser Frage befaßt, habe einige Beispiele in unserem Rayon analysiert und bin zu diesem Entschluß gekommen: Wir werden diese Form bei uns unbedingt einführen. Den ersten Schritt haben wir schon getan. Der Kommunist Alexander Siwirin, Ingenieur in unserem Betrieb, und sein Sohn Viktor, Schüler der 9. Klasse, haben mit dem Sowchos während der Entzeit einen Vertrag abgeschlossen.

Entlohnt werden sie nach dem Endresultat. Daher auch die hohe Qualität ihrer Arbeit und die guten Leistungen. 5 573 Dezitonnen Getreide hat die Familienbesatzung der Kombi schon auf ihrem Konto. Nur vier von den 37 Kombiführern des Sowchos haben die 5 000-Dezitonnen-Grenze erreicht.“

Der Engels-Sowchos ist ein kräftiger Betrieb, hier stehen Initiative und Suche nach Reserven, die die Leistungen der Wirtschaft noch höher und stabiler machen können, hoch im Kurs. Daß diese Form sich hier gut einbürgern wird, ist glaubhaft. In der Schule wird die Ausbildung des jungen Arbeiter Nachwuchses gut organisiert. In diesem Jahr wird man hier sogar eine Außenstelle der landwirtschaftlichen Gebietsberufsschule eröffnen, wo die Jungen und Mädchen in fünf landwirtschaftlichen Berufen ausgebildet werden können. Auf dieser Grundlage werden künftig neue Familienbrigaden und -gruppen entstehen. Und Männer, die es übernehmen könnten, und schon jetzt gute Leistungen aufweisen, gibt es da genug: Anatol Berger, Johann Dulsou, Joseph Weinberg, Iwan Frolow, Eduard Hörauf, um nur einiger zu nennen.

„Sicher hat diese Form gewisse Vorzüge“, meint Andreas Dulsou. „In der Familienarbeitsgruppe ist es viel leichter, die Arbeit unter den Mitgliedern zu vertei-

len, einer kann leichter für den anderen einspringen. In anderen Brigaden muß man vor allem für die Schaffung eines einträchtigen Kollektivs sorgen. In einer Familienbrigade ist solch ein Kollektiv eigentlich schon fertig. Da weiß man gut, wer was kann und wem welche Arbeit anzuvertrauen ist.“

Wir wollen nicht nur Saisonfamilienbrigaden und -gruppen bilden, sondern auch stabile, langfristige. Man weiß erfahrungsgemäß, daß sie viel effektiver sind. Die Familie erhält Ackerland, die nötige Technik, Saatgut und Dünger und liefert dem Betrieb die Produktion. Das ist gegenseitig gewinnbringend.“ Die Bildung neuer Kollektive im Gebiet Sempalatinsk nimmt seinen Fortgang. Besonders aktiv sind in dieser Hinsicht die Viehzüchter des Rayons Abai. Hier sind schon 625 Familienbrigaden und -gruppen gebildet, die beträchtliche Produktionsleistungen in der Schafzucht aufweisen.

Daß die kollektive Vertragsmethode in der Viehzucht sowie in der ganzen Landwirtschaft gewinnbringend ist, hat das Leben inzwischen bewiesen. Die Viehzucht des Gebietes hat im vorigen Jahr Produktion im Werte von 306 Millionen Rubel erzeugt. 207 davon gehen auf das Konto der Kollektive, die vertragsmäßig gearbeitet haben. Es sei nur zu wünschen, daß alle Agrarbetriebe endlich die Vorzüge dieser Arbeitsform erkennen und sie bei sich einführen.

Alexander DIETE, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Sempalatinsk

## Umsichtig wirtschaften

**Im Tschapajew-Kolchos** hat man für die bevorstehende Viehüberwinterung ausreichend Futter nur höchster Qualität bereitgestellt

Schon einige Jahre lang begab sich ein großer Teil der Mechanisatoren des Kolchos während der Heuernte in den 200 Kilometer entlegenen Rayon Walichanow zur Futtermittelbeschaffung. Dieses Futter kam dem Betrieb jedes Mal sehr teuer zu stehen. Dabei ließ auch die Qualität viel zu wünschen übrig. Doch die Kolchosbauern haben sich daran schon derart gewöhnt, daß die Heubeschaffung für die ohne diese enternteten Wiesen gerade-

zu undenkbar war. Heute aber sind sie ganz anderer Meinung. Vor Beginn der Heuernte besichtigten die Brigadeführer gemeinsam mit dem Chefagronomen Erwir Kikke gründlich sämtliche Ländereien, die sich für die Heumahd nur schwer eignen. Früher hatte man sie gar nicht erst erfaßt. Im großen und ganzen ermittelte man unter diesen ungeeigneten Wiesenstücken rund 500 Hektar. Dabei erwies es sich, daß der Grasstand auf

diesen Flächen besser und reicher als auf den enternteten Wiesen ist.

Die Heuerträge und die Geländegestaltung dieser Wiesen erforderten eine eigene Technologie bei der Mahd. Daher setzte man hier die kleinen Mähmaschinen und Schwadenrechen ein. Darauf verwendete man die Heupressen. Alle Kräfte aufbietend, bewährten sich dabei die Mechanisatoren Alex Rines, Sergej Sawatejew, Viktor Welmer, Arnold Myszchinski, Eduard Bochsnowski und Sergej Jugal.

Diesmal wurde die Heubeschaffung in kurzen Fristen durchgeführt. Das beschaffte Futter ist merklich billiger als früher.

Eugen KOCH, Gebiet Koktschetaw

## Pulsschlag unserer Heimat

räts wird vorübergehend ein anderes bereitgestellt. Nach Vertragsablauf wird denjenigen, die die Dienste der Firma in Anspruch genommen haben, die von ihnen eingezahlte Summe zurückerstattet, von der aber die Reparaturkosten sowie der Prozentsatz für die Bedienung abgezogen werden. Für beide Seiten ist es nur von Nutzen.

Unlängst hat man den Namen der Melkerin Irma Haas auf dem Konto der Melkerin des Gebietsgewerkschaftsrats in den Ehrentafel des Gebiets eingetragen: Mit unter den ersten im Gebiet hat sie ihre anspruchsvollen Verpflichtungen eingelöst.

„Dieser Erfolg ist nicht nur mein eigener, sondern des ganzen Kollektivs“, sagt Irma Haas. Dank der guten Fütterung und der vortrefflichen Tierpflege, sind die Leistungen pro Tier und Tag um 14 Kilogramm gestiegen. Bei der Sommerweidenhaltung der Milchherde geben sich die Tierpfleger Leonid Ponomarew, Andreas Moor und Pjotr Timoschenko viel Mühe. Sie sind sehr darum besorgt, daß die Kühe immer grünes Belfutter bekommen und rechtzeitig getränkt werden. Mit Irma Haas wetteifern ihre

## Berufskolleginnen Julia Swilewa, Katharina Röhm und Elsa Sawizkaja. Auch sie sind bestrebt, ihre Jubiläumsvpflichtungen vorfristig einzulösen.

Der Arbeitserfolg von Irma Haas hat im Kollektiv neue Aktivitäten ausgelöst. Die Farmarbeiter haben um 170 Tonnen Milch mehr als im Vorjahr an den Staat geliefert.

Leo BILL, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Zellnograd

## Moldawische SSR „Elektronservis“ zu Diensten

Die Interessen der Kunden und der Mitarbeiter des in Kischinjew eröffneten Technischen Zentrums „Elektronservis“ für die Wartung von Fernsehgeräten stimmen vollständig überein. Der vom Ministerium für elektronische Industrie der UdSSR gegründete Betrieb mit wirtschaftlicher Rechnungsführung erzielt dabei einen desto höheren Gewinn, je weniger Beschädigungen die von ihm zu betreuenden Fernsehgeräte aufweisen.

„Im Unterschied zu den in Moldawien bestehenden ähnlichen Firmen erhält „Elektronservis“ Materialien und Komplettierungsteile nicht aus den Fonds, sondern erwirbt sie für eigene Mittel“, sagt der Direktor des Zentrums R. Valentjuk. „Daher sind wir nicht an den kostspieligen Reparaturen interessiert, die unseren Kollegen aus dem Ministerium für Dienstleistungswesen die Erfüllung des berüchtigten Bruttoproduktionsplans sichern, sondern an der Prophylaxe vor Beschädigungen. Wir sorgen dafür bereits in der Verkaufsstelle, wo unsere Berater jedes aus den Betrieben kommende Fernsehgerät sorgfältig prüfen. Denn sie können bei der Beförderung beschädigt werden.“

Fachkräfte aus dem Technischen Zentrum liefern den Fernsehpächtern in die Wohnung, richten ihn ein und unterweisen die Kunden in den Bedienungs-vorschriften. Von dieser Zeit an wird das Fernsehgerät von der Firma bedient. Zweimal im Jahr werden die Meister eine vorbeugende und, wenn nötig, eine laufende Reparatur durchführen. Statt des zu reparierenden Ge-

## Turkmenische SSR Neue Bohrtechnik

Der Grund aus der niedergebrachten Bohrung wird mittels der Druckluft hinaufgehoben. Diesen Arbeitsgang führen die neuen Ausrüstungen aus, die im Turkmenischen Forschungsinstitut für geologische Erkundung der Geologieverwaltung der UdSSR entwickelt worden sind. Ihr Einsatz allein auf dem Terrain Chaus-Chan ergibt jährlich einen ökonomischen Nutzeffekt im Werte von über 350 000 Rubel.

„Diese Neuerung ist bereits 1983 entwickelt worden, und viele behaupten sie sehr“, sagt R. Ismailow, Leiter der Versuchsexpedition. „Laut unseren Angaben benötigt man zur Zeit 150 Sätze solcher Ausrüstungen. Sie sind unter anderen unentbehrlich für die Bereiche des Ministeriums für Meliorationswesen und Wasserwirtschaft, des Staatlichen Komitees für Bauwesen und anderer zentraler Staatsorgane der Republik.“

## RSFSR Aus örtlichem Rohstoff

Als Sieger aus dem im Gebiet Murmansk veranstalteten Wettbewerb um die besten Muster neuer Arten von Massenbedarfsgütern hat das Institut für Chemie der Kola-Zweigstelle der Akademie der Wissenschaften der UdSSR hervorgegangen. Sein Kollektiv hat eine Originaltechnologie der Produktion von Titanweiß, Putzmaterialeien aus örtlichem Rohstoff sowie von Schmuckwaren aus Steinguß geschaffen.

Bei der Entwicklung der Komplextechnologie der Nutzung wertvoller Komponenten der Applit- und Nephelinze aus dem Chibir-Gebirge haben die Wissenschaftler es gelernt, aus den Abfällen der Hauptproduktion mehr Titan — eines für die Produktion von Weiß wertvollen Rohstoffes — zu gewinnen. Die Technologie wurde anfangs im Institutslabor und später in der Aufbereitungsfabrik der Vereinigung „Appatit“ geprüft. Hier ist auch eine Versuchs-Industrieanlage für die Produktion

## Usbekische SSR Eine Wirkstofffabrik in einer Bergsiedlung

Im Rayonzentrum Altynkul unweit von Andishan sind in der letzten Zeit durch einen Überschub an Arbeitskräften etwa 1 000 neue Arbeitsplätze entstanden. Hier ist die Fabrik für Trikotagenstoffe produktionswirksam geworden, die an die Leichtindustriebetriebe Usbekistans sowie an die Verkaufsstellen zum Absatz gelangen werden.

Die neue Fabrik ist mit jungen Fachkräften, alles Schulabgänger, versorgt. Junge Leute haben in voraus eine Schulung in den artverwandten Betrieben einer Reihe von Unionsrepubliken genossen und das nötige Praktikum gemacht. Es ist bemerkenswert, daß das Kollektiv des Trastes „Andishan-irstral“ beim Bau dieser Fabrik es vermocht hat, bei hoher Arbeitsqualität nahezu drei von den 16 Millionen Rubeln zu sparen, die vom Auftraggeber — dem Ministerium für Leichtindustrie Usbekistans — bewilligt worden waren. Dazu haben die Erhöhung des Vorfertigungsgrades der Hauptgebäude, die beschleunigte Montage und die Vervollkommnung der Verteilerleitungsanschlüsse beigetragen. Die Bauleute arbeiten weiter. Bis Jahresende haben sie das erste Mehrfamilienhaus für die Arbeiter der Fabrik und den Kindergarten mit 160 Plätzen zu übergeben.

# Der Leser greift zur Feder

# Abonnieren Sie rechtzeitig

Wir erinnern unsere Leser daran, daß die Bestellung der „Freundschaft“ für das Jahr 1988

bis zum 1. November möglich ist

Die „Freundschaft“ kann nach wie vor in allen Abteilungen der „Sojuspetschat“ auf dem ganzen Territorium der Sowjetunion abonniert werden. Es werden auch kollektive Bestellungen

sowie Bestellungen mit kurzfristigen Unterbrechungen entgegengenommen. Die Indexziffer der „Freundschaft“ im Unionskatalog ist 65414. Bezugspreis für ein Jahr — 6,60 Rubel, für ein Halbjahr — 3,30 Rubel.

Internationalismus ist für mich konkret

## Einträchtige Familie

Ich wohne im Dorf Sewernoje, Rayon Schtscherbaky, seit 1941. Als wir hierher evakuiert wurden, war ich drei Jahre alt. Unsere Mutter mußte in den schweren Kriegsjahren für fünf Kinder sorgen. Mein älterer Bruder Viktor war kurz vor Kriegsausbruch in die Rote Armee einberufen worden. In seinem letzten Brief berichtete er über die erbitterten Kämpfe seines Truppentells. Sein Schicksal ist uns bis heute unbekannt. Meine Mutter wie auch meine vier älteren Schwestern haben bis zu ihrer Pensionierung im Kolchos „Krasny Partisan“ gearbeitet.

der heran, und niemand wundert es, daß sie sich Freunde aus Familien anderer Nationalitäten wählen. Die besten Freunde unseres Sohns Viktor sind beispielsweise Manarik Baissow und Daul Amanow. Es vergeht wohl kaum ein Tag, ohne daß die beiden bei uns einkehren. Meine Frau und ich werden von kasachischen Familien ebenfalls oft zu Gast eingeladen. Der Tee auf Kasachisch ist das Lieblingsgetränk in unserer Familie.

So leben wir Deutschen in bester Eintracht unter den Vertretern vieler anderer Nationalitäten: Russen, Ukrainer, Kasachen. Meine Ehefrau ist beispielsweise Belorussin. Sie kam 1960 mit den Neulandbewerbern nach Kasachstan, und ich arbeitete damals im Kolchos als Kraftfahrer. Schon damals war das Kraftfahrerkollektiv multinational, doch, soviel ich mich erinnere, hatte es unter uns niemals Reibereien oder Streit gegeben. Im Gegenteil, wir unterstützten einander, wo es nur möglich war. In diesem freundschaftlichen Milieu wuchsen auch unsere Kin-

der heran, und niemand wundert es, daß sie sich Freunde aus Familien anderer Nationalitäten wählen. Die besten Freunde unseres Sohns Viktor sind beispielsweise Manarik Baissow und Daul Amanow. Es vergeht wohl kaum ein Tag, ohne daß die beiden bei uns einkehren. Meine Frau und ich werden von kasachischen Familien ebenfalls oft zu Gast eingeladen. Der Tee auf Kasachisch ist das Lieblingsgetränk in unserer Familie.

In den zahlreichen Produktionsabschnitten des Kolchos sind alle Nationalitäten ungefähr gleich vertreten; jeder wird dort eingesetzt, wo er seine Kenntnisse und Erfahrungen am besten anwenden kann. Manal Bejsatow zum Beispiel ist der beste und von allen anerkannte Klempner. In der Reparaturwerkstatt; verdiente Achtung genießt der Schmied Alexander Görzen.

So lebt und wirkt in Eintracht unser multinationales Kollektiv. Und es brauchen, meiner Meinung nach, keine besonderen, außerordentlichen Maßnahmen zur Förderung der zwischennationalen Beziehungen getroffen, keine Leviten gelesen und keine Moralpredigten gehalten werden. In einem gesunden, tatkräftigen Kollektiv, wo keiner für sich Privilegien sucht, sei er ein einfacher Arbeiter oder ein Leiter, tauchen auch nie Probleme in den nationalen Fragen auf. Nur Gleichberechtigung aller Mitglieder eines Kollektivs kann ihm Einigkeit und internationale Festigkeit gewährleisten. Das ist ja eigentlich auch das Hauptprinzip der sozialistischen Gesellschaft.

Konrad BECKER, Vorsitzender des Dorfsowjets Gebiet Nordkasachstan

## Gedanken eines alten Lehrers

Nun hat das neue Schuljahr begonnen. 35 Jahre lang ging ich am 1. September in meine Schule; das war für mich stets ein Festtag. Nun bin ich seit Juni Rentner, doch in Gedanken bin ich auch heute noch unter meinen Kollegen und Schülern. Drei Jahre sind bereits seit Bestätigung des neuen Schulprogramms verflissen. Was hat sich inzwischen in der Schule verändert, und was ist noch dringend zu lösen?

Eine der wichtigsten Fragen ist meines Erachtens die Einschätzung der Kenntnisse unserer Schüler. Es hat sich besonders in den letzten 15 Jahren eben so eingebürgert, daß die Note Zwei so gut wie verpönt war. Der Schüler durfte stets mit einer Drei rechnen, auch wenn er im betreffenden Fach nichts leistete und nicht lernte. Die Schulleitung gab sich mit solch einer Lage ebenfalls zufrieden, denn auch sie wollte vor der Obrigkeit nicht in ungünstigem Lichte dastehen. Allmählich ist die Jagd nach dem Prozentsatz so weit gekommen, daß die Kluft zwischen dem vermeintlichen und dem realen Kenntnissen der Schüler immer größer wurde. Besonders war das in den Fach- und Hochschulen der Fall.

Eine weitere Frage ist die Erziehungsarbeit. Es ist kein Geheimnis, daß die Lehrer nicht gern Klassenleiter sein wollen, weil dies eine zeit- und kraftraubende Arbeit ist; dabei versteht es nicht ein jeder, den nötigen Kontakt mit der Klasse herzustellen. Besondere Schwierigkeiten bietet das angehenden Lehrern, denn in den Hoch- und Fachschulen bekommen die Studenten nur wenig Kenntnisse auf diesem Gebiet mit. Und die Erfahrungen kommen bekanntlich erst mit den Jahren. Es wäre wünschenswert, in den speziellen Lehranstalten dieser Sache mehr Bedeutung beizumessen.

Und noch eins. Die Rayonabteilung Volksbildung erfüllt heute mehr die Funktion eines inspizierenden Organs. Nicht selten beklagen die Inspektorenposten Hochschulabgänger mit geringer Lehrpraxis; dabei wird gerade ihnen das Recht gegeben, die Arbeit erfahrener Lehrer einzuschätzen und sie zurechtzuweisen. Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß manche Lehrer nach solch einer Inspizierung sogar ihren Beruf wechseln.

Die Rayonabteilung Volksbildung sollte meines Erachtens mehr zu einem methodischen Zentrum werden, die Inspektoren sollten mehr Hilfe den Schullehrern mit ihren reichen praktischen und theoretischen Kenntnissen leisten, die Neuerer im Bereich der Volksbildung unterstützen, ihre Erfahrungen verbreiten...

Adam SCHOLL, Gebiet Koktschetaw

## Überaus wichtige Aufgabe

Wann und wo muß man mit der internationalen Erziehung der Kinder beginnen? In der Schule? Im Kindergarten? In der Familie? Mir scheint, schon ein solches Herangehen an dieses Problem ist von Grund auf falsch. Die einseitige Behandlung dieser wichtigen Frage würde der ganzen Sache nur schaden. Die internationale Erziehung sollte meines Erachtens zum Bestandteil unseres Alltags werden.

dieser Taten — das möchte ich noch einmal unterstreichen — war die Schule.

Doch von selbst kommt bekanntlich nichts zustande, auch zum Internationalisten wird man nicht über Nacht. Hier tut eine strikte, zielgerichtete Arbeit not, besonders in der Schule. Ende der 60er Jahre war ich stellvertretender Leiter für außerunterrichtliche Erziehungsarbeit in einer Mittelschule von Kabardinisch-Balkarien. Ich kann mich noch gut erinnern, wie wir enge freundschaftliche Beziehungen zwischen unserer Schule in einem kabardinischen Dorf und den Schülern der benachbarten balkarischen Dörfer herstellten. Wir begannen mit gegenseitigen Wochenendbesuchen, gemeinsamen Ausflügen ins Gebirge, Sportwettkämpfen, Lalenkunstkonzerten. Allmählich wurden die Freundschaftsbande immer mehr ausgebaut. An den gemeinsamen Festtagen beteiligten sich jetzt unmittelbar der Dorfsowjet, die Kolchosleitung, das Elternkomitee. Manche Familien aus verschiedenen Dörfern hatten sich angefreundet. Der Initiator all

der heran, und niemand wundert es, daß sie sich Freunde aus Familien anderer Nationalitäten wählen. Die besten Freunde unseres Sohns Viktor sind beispielsweise Manarik Baissow und Daul Amanow. Es vergeht wohl kaum ein Tag, ohne daß die beiden bei uns einkehren. Meine Frau und ich werden von kasachischen Familien ebenfalls oft zu Gast eingeladen. Der Tee auf Kasachisch ist das Lieblingsgetränk in unserer Familie.

der heran, und niemand wundert es, daß sie sich Freunde aus Familien anderer Nationalitäten wählen. Die besten Freunde unseres Sohns Viktor sind beispielsweise Manarik Baissow und Daul Amanow. Es vergeht wohl kaum ein Tag, ohne daß die beiden bei uns einkehren. Meine Frau und ich werden von kasachischen Familien ebenfalls oft zu Gast eingeladen. Der Tee auf Kasachisch ist das Lieblingsgetränk in unserer Familie.

der heran, und niemand wundert es, daß sie sich Freunde aus Familien anderer Nationalitäten wählen. Die besten Freunde unseres Sohns Viktor sind beispielsweise Manarik Baissow und Daul Amanow. Es vergeht wohl kaum ein Tag, ohne daß die beiden bei uns einkehren. Meine Frau und ich werden von kasachischen Familien ebenfalls oft zu Gast eingeladen. Der Tee auf Kasachisch ist das Lieblingsgetränk in unserer Familie.

sicht. Wir alle verstanden zu gut, daß sich unsere Vorwürfe ausschließlich auf die Inkompetenz der Lehrerin in Fragen der Kindererziehung bezogen. Auch sie selbst mußte sich dessen bewußt sein. Dennoch wies sie unsere Bemerkungen auf solch eine unerwartete Weise zurück. Sie spekulierte einfach auf dieser heiklen Frage. Und wir waren wie vor den Kopf geschlagen. Nie hätten wir so etwas erwartet. Unsere Schule war die beste im Rayon und eine der besten im Gebiet.

Immer wieder mußte ich nachdenken, warum dies passieren konnte? Demnach weist unsere internationale Erziehung tatsächlich Lücken auf. Mir scheint, unser Fehler liegt darin, daß wir uns in dieser Arbeit hauptsächlich auf die Mittelschule beschränkten. Nur wenig wird darauf in den Jugend- und Arbeiterkollektiven achtgegeben. Obri-ges ist die internationale Erziehung in den letzten Jahren auch in den Schülern zurückgegangen. Man urteilt darüber häufiger auf Grund der schönge-schriebenen Pläne und nicht nach dem Endresultat.

Auch unsere Zeitung „Freundschaft“ müßte dabei eine wesentliche Rolle spielen. Erwünscht wären mehr Beiträge zu diesem Thema, Meinungen, Erfahrungsaustausch. Man muß das Positive zeigen und das Negative schonungslos anprangern.

Johann WORM, Gebiet Tschimkent

## Briefe aus der DDR

### Studenten im Nachteinsatz

Wochenende. Um 21.00 Uhr treffen sich Freiwillige Helfer der Volkspolizei und Mitglieder der FDJ-Ordnungsgruppe der Ingenieurhochschule Wismar im Dienstzimmer ihres Abschnittsbevollmächtigten. Einweisung und Einteilung zu einer mehrstündigen Komplexkontrolle im Wohngebiet Gagarinring. Es geht um Ordnung und Sicherheit im Wohngebiet, um abgeschlossene Haustüren, Keller, Wasch- und Trockenräume, um die vor den Häusern parkenden Kraftfahrzeuge.

Chance, die Langfingern geboten wird, das Auto unbefugt zu benutzen oder gar zu stehlen. In einzelnen Fällen gelingt es, die betreffenden Bürger sofort zu informieren. Sie sind trotz nächtlicher Ruheströmung dankbar. Bei den übrigen nehmen ABV und Freiwillige Helfer in den darauffolgenden Tagen Auswertungen mit den Bürgern, in Hausgemeinschaften und im Wohnbezirksausschuß vor. Für die Studenten der FDJ-Ordnungsgruppe war dieser Einsatz im Dienste der Sicherheit unserer Bürger sehr interessant.

Am 25. September begeben die Freiwilligen Helfer der Deutschen Volkspolizei der DDR ihren 35. Jahrestag. Seite an Seite mit den Genossen der Volkspolizei und anderen gesellschaftlichen Kräften, denen Schutz des gesellschaftlichen und persönlichen Eigentums der Bürger am Herzen liegt.

Die Gruppen, erfahrene Freiwillige Helfer und FDJ-Studenten, begeben sich in ihren Streifenabschnitt. Das Ergebnis ihrer Kontrollgänge: Die meisten Häuser, Keller und Fahrzeuge sind ordnungsgemäß verschlossen. Aber sie treffen auch auf offene Türen. In ungesicherten PKW laden gut sichtbare Wertgegenstände geradezu zum „Mitnehmen“ ein.

Arnold REDE, DDR

### Antwort auf Kritik

### Die Lage wird sich verbessern

„Bis 20 in einem Sack oder wie die ‚Freundschaft‘ dem Leser zugestellt wird“ — so hieß der Beitrag von Jakob Gerner, in dem der Autor die mangelhafte Zustellung der Zeitung einer scharfen Kritik unterzogen hat.

kontrolle zu einer rechtzeitigen Abfertigung dieser Zeitung an die Abonnenten getroffen.

Das Ministerium für Post- und Fernmeldewesen der Kasachischen SSR forderte die Leiter der Postverwaltungen von Tjumen, Ufa, Nowosibirsk, Krasnodar, Bugulma u. a. auf, die Zustellung der ‚Freundschaft‘ in den genannten Gebieten unter ihre besondere Kontrolle zu nehmen.

Neulich hat die Redaktion folgende Antwort darauf vom Stellvertretenden Minister für Post- und Fernmeldewesen Kasachstans K. Basylow erhalten: „Hiermit setzen wir Sie in Kenntnis, daß der kritische Beitrag in Anwesenheit der Leiter des Postamtes und der Abteilung der Flugpostzustellung eingehend diskutiert wurde. Es wurden zusätzliche Maßnahmen sowie eine tägliche Dispatcher-

Den Leitern der Verwaltung für Post- und Fernmeldewesen von Karaganda, Pawlodar und Kustanai wurde auch auf die mangelhafte Zustellung der ‚Freundschaft‘ hingewiesen.“

## Menschen wie du und ich

# Vertrauen erwiesen

Als die Mitarbeiter der Verwaltung „Otdelstroi“, Trust „Metallurgshilstroil“ von Temirtau im Gebiet Karaganda Ihre Kollegin, die Verputzerin Helene Knodel als Deputiertenkandidatin für den Stadtsowjet nominieren, wollte sie ihren Ohren nicht trauen: Wieso, womit hat sie solch ein hohes Vertrauen des großen Kollektivs verdient? Sie hat ja nichts Besonderes in ihrem Leben vollbracht und arbeitet so wie alle. Ist sie diesem Vertrauen gewachsen?

Bauernfamilie geboren, beendet eine Mittelschule, wollte Ärztin werden, arbeitete eine Zeitlang als Sanitäterin, heiratete einen guten, arbeitsamen Burschen, bekam ein Kind und widmete sich völlig der Sorge um die Familie. Auf Anraten des Schwiegervaters Emanuel Knodel, eines namhaften Brigadiers der Bauverwaltung, wurde Helene Bauarbeiterin und hat so für sich die Sache ihres Lebens gefunden. Jeder Anfang ist schwer. Davon konnte sich die junge Verputzerin selbst überzeugen. Sie hatte Glück: Ihre Kollegen standen ihr ständig mit Rat und Tat zur Seite.

Ein einträchtiges, moralisch gesundes Kollektiv geht jedoch selten in solchen Fragen fehl — da sieht man ganz deutlich, wer was bedeutet. Die Kandidatur wurde einstimmig angenommen.

Wie brachte es Helene soweit, als Vertreter des Volkes gelten zu dürfen? Ihre Biographie ist ganz einfach: sie wurde in einer

„Die Liebe zum Bauarbeiterberuf kam zu mir nicht über Nacht“, gesteht Helene Knodel. „Anfangs arbeitete ich nur, um eine Wohnung zu bekommen. Bald sah ich aber, wie schön es ist, die Stadt mit eigenen Hän-

den immer wohllicher machen und den Menschen Wohnungen zu schenken. Auch das Kollektiv machte auf mich einen großen Eindruck. Es ist ein wahres Glück, neben solchen Frauen wie Irina Winogradowa, Sinaida Rogalskaja, Tamara Dessjatowa und anderen zu arbeiten.“ Solcher Meinung ist man im Kollektiv auch von Helene Knodel. „Sie gefiel uns sofort, als sie zu uns kam“, erzählt Tamara Dessjatowa, Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees der Bauverwaltung. „Und zwar vor allem durch Aufrichtigkeit und Arbeitsamkeit. Sie verschwiegte nicht, daß sie wegen der Wohnung zu uns gekommen war, arbeitete jedoch trotzdem immer mit Elan und ging alle Einzelheiten unserer Arbeit ein. Nein, dachten wir uns, dieses Mädchen geben wir nicht weg.“ Helene will es auch selbst

schon nicht mehr. Sie kann ihr Leben ohne ihre Arbeit und ohne dieses Kollektiv einfach nicht vorstellen. Es ist eine wahre Freude, sie bei der Arbeit zu beobachten. Alles geht sie an. Sie duldet nicht die geringste Unordnung und wartet nicht, bis man sie mit irgendeiner Arbeit beauftragt. Irritativ steht bei ihr auf dem ersten Platz. Anders stellt sie sich ihre Arbeit auch nicht vor — sie ist ja kein Roboter und soll auch selbst mal nachsehen, was in erster Linie zu tun ist. Sie sitzt keine einzige Minute ohne Arbeit und läßt auch andere nicht in Ruhe, wenn sie ohne Grund rasten. Wenn sie auf Gewerkschaftsversammlungen mit Kritik auftritt, so ist das keine leere Aufzählung von Mängeln, sondern sind konkrete Vorschläge, wie letztere zu beseitigen seien. Solchen energischen und initiativvollen Menschen vertraut das Kollektiv ja auch am meisten.

Helene Knodel will alle ihre Kräfte einsetzen, um dieses hohe Vertrauen der Kollegen zu rechtfertigen.

Friedrich WACKER, Gebiet Karaganda

## Ihre Schaffenskraft ist zu beneiden

Das Biologiekabinett ähnelte einem kleinen Treibhaus: Dutzende Arten von Zierpflanzen, duftende Blumen schillerten in allen Regenbogenfarben. In einer Ecke stand ein großes Aquarium. In einer anderen sah man eine Schildkröte und eine weiße Ratte. Ich hatte einmal Gelegenheit, kurz vor Abschluß des Schuljahres einer Biologiestunde, geleitet von Swetlana Dewald, beizuwohnen. Im Laufe von 45 Minuten machten die Kinder eine wunderbare Reise durch die Pflanzenwelt unseres Landes mit, gaben Berichte, stellten Fragen, nahmen lebhaft an Diskussionen teil, zogen Schlußfolgerungen. Man bekam den Eindruck, als stellten die Kinder und nicht die Lehrerin Fragen und sie dann auch beantworteten.

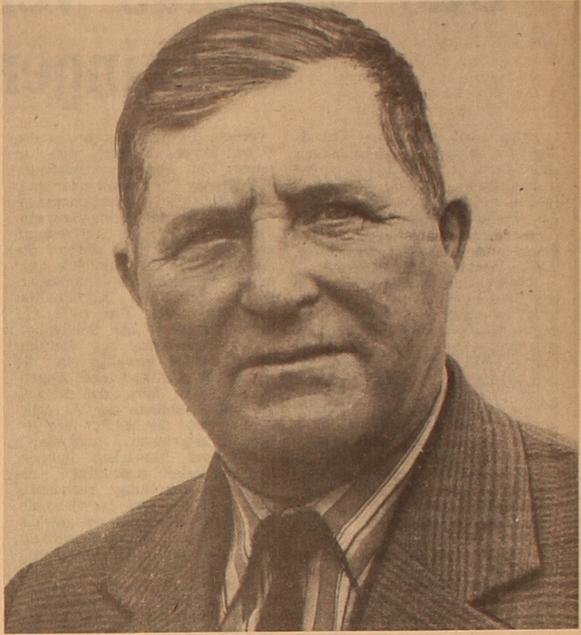
In die Zeitung zu schreiben, war Swetlana Dewald nicht besonders erbaud. Anfangs schien mir sogar, sie sei etwas verschlossen, doch das war nur der erste Eindruck und solange die Rede um sie selbst ging. Sobald wir über ihr Fach zu sprechen begannen, verwandelte sich Swetlana in einen lebhaften, interessanten Gesprächspartner.

Die erste Berufsstufe als Biologielehrerin empfangt Swetlana Dewald 1972 gleich nach der Abschließung der Pädagogischen Hochschule Petropawlowsk. Offen gesagt, kamen bei den Kollegen in der Achtklassenschule des Dorfes Tokuschi anfangs Zweifel auf, ob das junge Mädchen, das dazu noch zu schüchtern und bescheiden zu sein schien, die Klasse beherrschen werde? Doch Swetlana hatte ihre

Lehrfähigkeit mit auffällender Sicherheit begonnen. Schon nach einem Jahr wurde sie in eine benachbarte Mittelschule versetzt. Hier stürzte sie sich voll und ganz in ihre Arbeit. Das reich ausgestattete Biologiekabinett ist das Ergebnis der gemeinsamen Bemühungen der Kinder und der Lehrerin. Dazu wird niemand gezwungen. Der Wunsch, etwas zur Vermehrung der Anschauungsmittel im Biologiekabinett zu tun, sei es ein Herbarium oder ein Pflanzenmuster, kommt mit der Zeit von selbst, weil die Kinder gerade in diesem Zimmer möglicherweise zum ersten Mal zur Einsicht gelangen, daß sie ein Teil, und zwar ein wichtiger Teil, der großen Welt voller Geheimnisse sind. Die Schaffenskraft der Biologielehrerin ist wahrlich zu bene-

den. Neben den zahlreichen Aufgaben, die eine Fachlehrerin und Klassenleiterin zu lösen hat, ist Swetlana Mitglied des Gewerkschaftskomitees, wo sie ebenfalls aktiv ist. Bald wollen die Eltern der Schüler dieses oder jenes aufklären, bald kommen die Kollegen mit ihren Sorgen; und jeder findet bei Swetlana Verständnis und Unterstützung. Als ich die Schule verließ, blieb mein Blick an der Ehrenfotografie des Kollektivs haften. Sechs Fotos von 46 Personen starken Lehrerkollektiv waren hier angebracht. Unter ihnen sah ich auch dasjenige der Biologielehrerin Swetlana Dewald.

Marat JERMUKANOW, Methodiker in der Rayonabteilung Volksbildung, Gebiet Nordkasachstan



Es geschah, daß Georg Ehrlich (im Bild) aus Pokrowka, Rayon Atbassar, sich mit 16 Jahren der Musik verschrieb. Begonnen hatte er als Klarinettspieler in einem Blasorchester in Balzer.

Renner geworden, übersiedelte Georg mit seiner Frau in den Sowchos „Samarski“ zu seinen Kindern. Doch Unfähigkeit widersprach seiner Natur. Einmal kam er in gehobener Stimmung nach Hause. Auf den fragenden Blick seiner Frau sagte er lustig: „Mein Leben beginnt von neuem! Wir, du und ich, fahren nach Pokrowka. Der Kolchosvorsitzende Anatoli Pobednik hat mich aufgefordert, das dortige Blasorchester auf die Beine zu bringen.“ Foto: Georg Haffner

## Meinungen

### Nehmt die Jungen an die Hand!

Klemens ECK, „Erziehung — ein Alltagsproblem“ („Fr.“ Nr. 142).

Meines Erachtens liegt die Verantwortung für die Erziehung der Kinder vor allem in der Familie. Hier wird der Charakter des jungen Menschen geformt, werden Gewohnheiten angezogen. In der Familie, am Beispiel der Eltern und älteren Geschwister lernt das Kind Verhaltensweisen, Normen des Zusammenlebens. Von der Schule sollen die Bemühungen der Familie unterstützt werden durch ein durchdachtes wissenschaftlich begründetes Lehr- und Erziehungsprogramm. Doch mit Verlassen der Schule ist der Erziehungsprozeß eines Jugendlichen nicht abgeschlossen. Da möchte ich dem Autor des genannten Beitrags beistimmen. Nicht selten erleben wir, daß ein Betriebs- bzw. Abteilungsleiter seine Erziehungspflichten nur darin sieht, den Jugendlichen einen Arbeitsplatz zur Verfügung zu stellen! Bestenfalls kümmern sie sich um den Jungen, wenn er den Plan nicht schafft. Und das ist es eben, womit der Autor unzufrieden ist. Den angehenden Arbeitern sollte viel mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, damit sie mit ihren Problemen und deren gibt es viele, wenn sie erstmals in ein Arbeitskollektiv kommen, nicht allein dastehen. „Ach“, wird so mancher resigniert abwinken, „ist schon so viel gesprochen und geschrieben worden!“ Stimmt. Doch die Frage der Erziehung im Arbeitskollektiv bleibt nach wie vor aktuell. Erst recht heute, da wir bei der Umgestaltung unseres wirtschaftlichen und sozialen Lebens Berge zu versetzen haben. Die Jugend von heute ist die Arbeiterklasse von morgen, sie muß und wird unsere Zukunft gestalten.

Alex REMBES, Tatarische ASSR

### Unsere Kinder sollen es wissen

Emilie SPULING, „Die zweite Mutter“ („Fr.“ Nr. 139).

Diese Erzählung hat auf mich einen tiefen Eindruck gemacht und läßt mich schon längere Zeit nicht in Ruhe, obwohl es ähnliche Erzählungen schon oft in der Literatur der Sowjetdeutschen gegeben hat. Der Krieg brachte der Menschheit großes Leid, ließ viele Kinder ohne Eltern und ohne Dach über dem Kopf. Die Verfasserin preist Menschlichkeit, Zuverlässigkeit und Barmherzigkeit. Das imponiert den Lesern und spricht sie an. Die Erzählung hält einen in ständiger Spannung, geht zu Herzen, besonders uns, Vertretern der älteren Generation, die alle Schrecken des Krieges durchmachen mußten. Solche Schicksale waren nach dem Krieg keine Seltenheit. Unglück und Leid, die die Verfasserin uns schildert, sollen eine Mahnung für kommende Generationen sein, damit es nie wieder Krieg gibt. Unsere Jugend soll unbedingt die Wahrheit über den Krieg wissen und konsequent gegen neue Kriegsvorbereitungen, für Frieden auf der Erde, für das Glück aller Völker kämpfen.

Ella WAHL, Alma-Ata

# Aus aller Welt Panorama

## In den Bruderländern Berechnungsanlage

### „Wichr“ beim Test

„SOFIA. Drei sehr wichtige Vorzüge — einfache Konstruktion, geringe Selbstkosten und hohe Leistung — ermöglichen es, die von bulgarischen Spezialisten neuentwickelte Berechnungsanlage „Wichr“ in die Reihe der weltbesten Muster der Technik dieser Art zu rücken. Trotz ihres großen Ausmaßes — sie hat zehn 200 Meter lange Polyäthylen-Rohrleitungen — kann die Anlage leicht ihre Bewegungsrichtung verändern. In den zwölf Stunden ihres Einsatzes betragt die Bewässerungsnorm jedes der zwei sie bedienenden Mechanismen 15 Hektar Land. Alle Prozesse der Bedienung der Riesenanlage sind mechanisiert. Die Prüfungen der Anlage auf den Feldern unweit von Plowdiw und Russa kommen zum Abschluss, die Unterlagen für deren Serienfertigung liegen bereits vor. Man erwartet, daß der Preis für die Anlage „Wichr“ fast nur ein Drittel des Preises für die ähnliche Anlage „IDL 100“ ausmachen wird, die man jetzt in der Republik produziert.

## Der Betrieb verwertet eigene Abfälle

BUDAPEST. Verrauchte Luft, Schuttabladeplätze und verschmutzte Flüsse sind nicht unbedingt unvermeidliche Gefahren der modernen Industrieproduktion. Das belegt durch seine Taten das Kollektiv des Elektrotechnischen Werks „Kontakt“ in der Stadt Szentes (Südosten Ungarns). Jährlich gelangen an das Werk etwa 2400 Tonnen Buntmetalle. Die Produktionsabfälle von dieser Menge belaufen sich auf ungefähr 400 Tonnen. Der wichtigste Konsument dieser Abfälle ist das Werk selbst. Mittels Sonderausrüstungen werden sie sortiert, verkleinert und wieder der Produktion zugeführt. Auch das Problem der Abwasserreinigung ist effektiv gelöst. Dazu hat in erster Linie die Umstellung auf ökologisch „reine“ Technologien beigetragen. Deren Einführung hat selbstverständlich gewaltige Mittel erfordert. Laut Berechnungen von Ökonomen wäre ein Bau von Kläranlagen viel teurer zu stehen gekommen.

## Ein Viadukt für die U-Bahn

WARSCHAU. Die Einwohner der polnischen Hauptstadt sahen mit Verwunderung, daß man an einem Abschnitt der Trasse der Warschauer U-Bahn einen Riesenviadukt errichtet. Die Arbeiter nahmen den Neugierigen all ihre Zweifel. Die unterirdische Trasse wird hier gar nicht an die Oberfläche gelangen. Diese Brücke wird die Eisenbahn mit der Wartungsstation für die U-Bahnzüge verbinden und wird für die unmittelbare Beförderung von Vorrichtungen, Eisenbahnwagen, und anderer Technik bestimmt sein, die aus der Sowjetunion direkt von der Eisenbahn unter Tage gelangen. Alle Arbeiten zur Errichtung des Viadukts sollen im ersten Quartal des nächsten Jahres abgeschlossen werden. In der Zeit, wo aus der UdSSR geräumige Schwermetalle kommen wird, die sich nur mit der Eisenbahn transportieren läßt.

## Antwort M. S. Gorbatschows an die Einwohner von Hiroshima

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, hat eine mündliche Antwort auf die an ihn gerichteten Botschaften des Gouverneurs der Präfektur Hiroshima, Toranosuke Takeshita, des Oberbürgermeisters der Stadt Hiroshima, Takeshi Araki, und der Vereinigung der Opfer des Atombombenabwurfs über Hiroshima gegeben. Wir teilen voll und ganz die in ihren Botschaften zum Aus-

druck gebrachten Ideen, betonte in der Tätigkeit Japans in der internationalen Arena in konstruktiven Initiativen ihren Niederschlag finden werden. In den Botschaften, die auch an USA-Präsident R. Reagan gerichtet worden waren, wird aufgerufen, die Kernwaffenentstehung zu verbieten, ein Abkommen über die Mittelstreckenraketen abzuschließen und auf eine vollständige Beseitigung der nuklearen Rüstungen hinzuwirken.

Druck gebracht. In seiner Antwort. Sie stellen die vorrangigen Richtungen des außenpolitischen Kurses der Sowjetunion dar. „Wir begrüßen die Tatsache, daß unter den Einwohnern der Präfektur entschiedene antimilitarische Stimmungen an den Tag treten und daß diese Stimmungen von den örtlichen Behörden unterstützt werden. Man möchte hoffen, daß diese Stimmungen

## Probleme durch Verhandlungen lösen

Der Ministerpräsident des Staatsrates der VR China, Zhao Ziyang, hat sich für die schnelle Verwirklichung der Resolution 598 des UNO-Sicherheitsrates ausgesprochen. Dieses Dokument sei eine gute Grundlage für die Lösung des Konflikts zwischen Iran und Irak, erklärte er in Peking bei einem Gespräch mit dem jordanischen Außenminister Taher al-Masri. China werde als Ständiges Mit-

glied des Sicherheitsrates alles tun, um den UNO-Generalsekretär bei der Durchsetzung der Resolution zu unterstützen. Sein Land erwarte, daß Iran und Irak dem Krieg durch Verhandlungen abbrechen. Dieses Dokument sei eine gute Grundlage für die Lösung des Konflikts zwischen Iran und Irak, erklärte er in Peking bei einem Gespräch mit dem jordanischen Außenminister Taher al-Masri. China werde als Ständiges Mit-

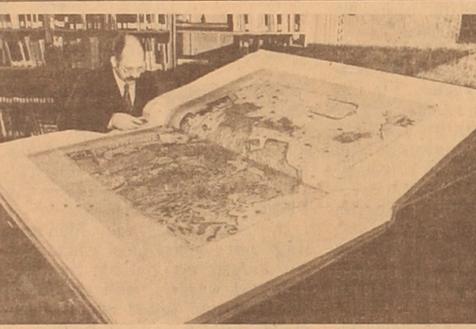
## In wenigen Zeilen

MAPUTO. Von Südafrika ausgehende Bariden in Mocimboa haben einen Konvoi von Zivilfahrzeugen im Süden des Landes überfallen. Dabei wurden mindestens 18 Menschen getötet und 19 Personen verletzt. Wie die mocimboasische Nachrichtentagung AIN meldete, erfolgte der Terrorakt bereits am Tag zuvor in der Region Manhiça. Die Konterrevolutionäre, die auch mehrere Reisende entführten, setzten bei dem Überfall drei Busse sowie weitere sieben Fahrzeuge in Brand. HELSINKI. Am der letzten Ruhesstätte des 1986 verstorbenen früheren finnischen Präsidenten Urho Kalevi Kekkonen auf dem Friedhof Hietaniemi ist durch Präsident Mauno Koivisto ein Grabmonument enthüllt worden. In einer Feierstunde würdigte Ministerpräsident Harri Holkeri das langjährige, verdienstvolle Wirken Kekkonens für Finnland und für Entspannung und Zusammenarbeit in Europa als ein verpflichtendes politisches Erbe, das es weiterzuführen gelte. OSNABRÜCK. Die Lehrerarbeitslosigkeit in der BRD hat zum jetzigen Schuljahresbeginn einen neuen Rekord erreicht. Wie der Vorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Dieter Wunder, mitteilte, sind nach ihren Schätzungen nahezu 85 000 Lehrer nicht im Schuldienst beschäftigt, gegenüber rund 80 000 vor einem Jahr. BUJUMBURA. Der neue Staatschef Burundis, Major Pierre Buyoya, hat im Rundfunk eine Politik der Nichtmischung in die Angelegenheiten anderer Staaten proklamiert. Im Lande werde Religionsfreiheit garantiert. Buyoya, der die Namen der Mitglieder des von ihm geführten Militärkomitees für Nationale Errettung bekanntgab, warf der früheren Regierung eine abenteuerrische Wirtschafts-, Innen- und Außenpolitik vor.

## Geschichtswissenschaftler zu Drama Brian Willsons

Der Vorfall, bei dem der Aktivist der Friedensbewegung Brian Willson von einer Lokomotive aus dem amerikanischen Marinestützpunkt Concord (USA-Staat Kalifornien) angefahren wurde, ist bei weitem nicht die erste massive Verletzung der Menschenrechte, zu der die USA-Administration bei ihrem Vorgehen gegen die Friedenskämpfer greift, sagte Marcello Flores, Geschichtsprofessor an der Universität in der Stadt Trieste, in einem TASS-Interview. Als Beispiel für solche Verletzungen der Menschenrechte können die Aktionen der 60er Jahre gegen die Studentenbewe-

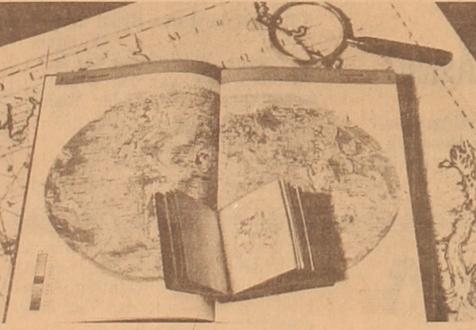
gung dienen. Die fortschrittliche Öffentlichkeit und die Völker der ganzen Welt müssen die Regierung der Vereinigten Staaten auffordern, die Menschenrechte zu respektieren. „Mir sind alle Einzelheiten des Falls Brian Willson nicht bekannt“, sagte Prof. Dr. Albert Resis aus der Universität Northh Illinois (USA). „Deshalb kann ich nicht darüber urteilen, ob es ein Zufall oder ein vorher eingeplanter Akt war. Ich kann aber sagen, daß die US-Gemeinschaft, so FBI und CIA, mehrfach versucht haben, die Friedensbewegung zu unterwandern.“



Das ist interessant

DDR. Über viele seltene geographische Ausgablen verfügt die Universitätsbibliothek in Rostock, die auf eine 400jährige Geschichte zurückblicken kann. Ihre beeindruckendsten Bücher sind die zwei Atlanten

diametral entgegengesetzter Ausmaßes: „Riese“ (1664) — 1,66 m hoch und 2,04 breit (aufgeschlagen) und „Zwerg“ (1931) — entsprechend 67 und 68 mm.



Fotos: TASS

## Ein festliches Ereignis Äthiopiens

Die erste Tagung der Nationalversammlung (Shengo) Äthiopiens hat am Mittwoch in Addis-Abeba begonnen. Ihre Abgeordneten werden die Demokratische Volksrepublik Äthiopien proklamieren und ihre höchsten Staatsorgane wählen. Der Generalsekretär des ZK der Arbeiterpartei Äthiopiens und Vorsitzende des Provisorischen Militärischen Verwaltungsrates, Mengistu Haile Mariam, erstattete auf der Tagung Bericht. Äthiopien erlebt ein festliches Ereignis — die Gründung eines Staates, in dem die Macht den werktätigen Massen gehört, sagte er. Entsprechend den Bestimmungen der Verfassung, die unter Mitwirkung des ganzen Volkes erarbeitet wurde, übernimmt die aus den Auserwählten des Volkes bestehende Nationalversammlung von Provisorischen Militärischen Verwaltungsrat die Macht.

Volkes an direkten Wahlen gebildet wurden. Mengistu Haile Mariam unterstrich besonders die strategische Bedeutung der Führungsrolle der 1984 gegründeten Arbeiterpartei Äthiopiens bei der Erreichung der Ziele der Werktätigen. Das neue politische System ist so organisiert, daß sie das freiwillige Bündnis von Vertretern aller Nationalitäten im Geiste der Brüderlichkeit und Gleichheit Wirklichkeit werden läßt. Hauptziel der Umgestaltungen, die in den Jahren der Revolution vorgenommen wurden, ist es, die wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen zu ändern und somit das Leben des Volkes zu verbessern. In den zurückliegenden 13 Jahren wurde vieles für die beschleunigte Entwicklung aller Zweige getan, von denen die Hebung des Lebensstandards der Werktätigen und eine dynamische Entwicklung des Landes abhängen. Bedeutende Anstrengungen wurden zur Festigung des sozialistischen Sektors in der Landwirtschaft durch die Gründung großer staatlicher Farmen und — auf der Grundlage der Freiwilligkeit — landwirtschaftlicher Genossenschaften unternommen. Bedeutende Fortschritte sind auch in einer Reihe von Industriezweigen, im Bauwesen und im Verkehrswesen erzielt worden.

Im Bereich der Außenpolitik, so der höchste Repräsentant Äthiopiens weiter, haben wir Beziehungen zu allen Ländern, insbesondere zu den Nachbarländern, auf der Grundlage der Gleichheit, der Achtung der Prinzipien der territorialen Integrität, der Nichtmischung in die inneren Angelegenheiten des anderen, der gegenseitigen Respektierung und des gegenseitigen Vorteils hergestellt. Die sozialistischen Länder, andere fortschrittliche und demokratische Kräfte festigen ihre Beziehungen zu uns, unterstützen uns nach wie vor uneingeschränkt in verschiedenen Bereichen und stehen konsequent auf unserer Seite. Wir schätzen die Unterstützung und Hilfe, die die große Sowjetunion und andere sozialistische Staaten uns in einer kritischen Periode unserer Geschichte angesichts der gegen uns vereinigten Feinde erwiesen haben, hoch ein. Die auf solche Weise geschmiedete allseitige Zusammenarbeit mit den sozialistischen Ländern, der internationalen Arbeiterbewegung, der revolutionären und demokratischen Kräften, den nationalen Befreiungsbewegungen sowie anderen friedliebenden Kräften ist eine große Errungenschaft unserer Revolution, betonte Mengistu Haile Mariam.

# Im Interesse der friedlichen Koexistenz in Europa

Es wird eine erste politische Bilanz des offiziellen Besuchs des Generalsekretärs des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, in der Bundesrepublik gezogen. Der erste offizielle Besuch des höchsten Repräsentanten des souveränen sozialistischen deutschen Staates in Bonn, der erwartet wurde, auf den sich die Freunde und Feinde des Friedens und der Entspannung in Europa vorbereiteten, hat angespannte Aufmerksamkeit im Westen und im Osten auf sich gezogen. Heute stimmen die meisten politischen Beobachter darin überein, daß diese Reise zu recht als ein Ereignis betrachtet werden kann, das nicht nur zur Besserung der Beziehungen zwischen der DDR und der Bundesrepublik beitragen, sondern auch einen positiven Einfluß auf die Beziehungen zwischen Ost und West insgesamt ausüben wird. Im Vorfeld des Besuchs gab es mehr als genug verschiedene Auffassungen. Wie denn sonst kann man beispielsweise die Frage bewerten, mit der bestimmte Kreise an die Führung der Bundesrepublik herantraten: Werde der Besuch Herrn Honeckers nicht zu einer Abkehr der Bundesrepublik von der NATO und von ihren Verpflichtungen in diesem Block führen? Die Frage selbst enthielt schon mehr als eine Anspielung darauf, daß eine positive und fortschreitende Entwicklung zwischen der Bundesrepublik und der DDR vom Standpunkt der bundesdeutschen Rechtskräfte unerwünscht ist. Unserer Epoche müssen unbedingt ein neues Denken, das Verständnis und die Erkenntnis der politischen Realitäten Europas und der übrigen Welt und der dringenden Notwendigkeit der Minderung der internationalen Spannungen immanent sein. Daran denkt man bei der Lektüre des Textes des gemeinsamen Kommuniqué über den Besuch Erich Honeckers. Die zentrale Schlussfolgerung des Dokuments lautet: Die Deutsche Demokratische Republik und die Bundesrepublik Deutschland müssen angesichts einer sich aus der gemeinsamen Geschichte ergebenden Verantwortung besondere Anstrengungen für das friedliche Zusammenleben in Europa unternehmen. Von deutschem Boden darf nie wieder Krieg, von deutschem Boden muß Frieden ausgehen. Es ist die Absicht beider Seiten, im Sinne des

Grundlagenvertrages normale gannachbarliche Beziehungen zueinander auf der Grundlage der Gleichberechtigung zu entwickeln und die Möglichkeiten des Vertrages weiter auszuschöpfen. In Bonn muß man der unumstößlichen historischen Tatsache der Existenz der Deutschen Demokratischen Republik Rechnung tragen. Nach der Reise Erich Honeckers, genauer in ihrem Ergebnis hat diese Herangehensweise zweifellos einen neuen Rahmen erhalten. Beide Seiten sprachen sich für den Ausbau friedlicher Nachbarschaft zwischen beiden Staaten aus. Sie stellten mit Befriedigung fest, daß sich die Wirtschaftsbeziehungen zwischen der DDR und der Bundesrepublik in den letzten Jahren insgesamt positiv entwickelt haben und erklärten ihr Interesse, die wirtschaftliche Zusammenarbeit auf der Grundlage der Gleichberechtigung und des gegenseitigen Vorteils kontinuierlich auszubauen. Gleichberechtigung ist ein Begriff, der im Text des Kommuniqué mehrmals vorkommt. Es bestand Übereinstimmung, daß beide Staaten die Unabhängigkeit und Selbständigkeit jedes der beiden Staaten in seinen inneren und äußeren Angelegenheiten respektieren, Verständigungswille und Realismus sollen Richtschnur für eine konstruktive, auf praktische Ergebnisse gerichtete Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten sein. „Eine dauerhafte gute Nachbarschaft verlangt, die Realitäten zu respektieren, wie sie sich im Ergebnis des zweiten Weltkrieges und der Nachkriegsentwicklung herausgebildet haben“, erklärte Erich Honecker auf einem Essen in Bonn. „Es ist sinnlos und gefährlich“, so Honecker weiter, „dem schmachvoll untergegangenen deutschen Reich nachzutrauern. Beide deutsche Staaten müssen sich auf der Basis gegenseitiger Achtung respektieren und miteinander friedlich leben, so wie es zwischen souveränen Staaten üblich ist.“ Man darf nicht den Umstand übersehen, daß Helmut Kohl, der sich für die Entwicklung der Beziehungen zur DDR in Übereinstimmung mit dem Grundlagenvertrag ausgesprochen hat, bei den Verhandlungen zugleich erneut die Treue seiner Regierung zur These der „Einheit der deutschen Nation“ und ihr Streben nach „Überwindung der Teilung Deutschlands“ betonte.

Der Bundeskanzler behauptete, daß die BRD den besonderen Status Westberlins respektiere und das vierseitige Abkommen strikt einhalte und voll anwende, demzufolge Westberlin kein Bestandteil der BRD ist und von ihr nicht regiert werden kann, und sprach sich zugleich für den Ausbau der Bindungen dieser Stadt zur BRD aus. Es fand ein umfassender Meinungsaustausch gegenwärtigen internationalen Lage statt. Es bestanden Meinungsdivergenzen, die einen ersten Charakter haben. Doch diese Widersprüche — auch nach Ansicht der bundesdeutschen Seite — dürfen nicht die praktische Zusammenarbeit im Interesse der Politik der Minderung der Spannungen und der Sicherung des Friedens, einer Politik der Fortsetzung des Dialogs und der Zusammenarbeit auf lange Zeit, stören. Der höchste Repräsentant der DDR legte die Haltung der sozialistischen Länder zu den Problemen der Rüstungsbegrenzung und Abrüstung in ihrer Gesamtheit dar und verwies darauf, daß die historische Möglichkeit, die die sowjetischen Friedensinitiativen eröffnen, nicht ungenutzt bleiben darf. Gegenwärtig erweist sich das Abkommen über die Beseitigung aller Mittelstreckenraketen, so Honecker, als die Schlüsselfrage. Beide deutschen Staaten stehen in der Verantwortung, seinen Abschluß zu beschleunigen, ihn nicht zu verzögern, fuhr er fort. Die Sprengkräfte der Pershing-1a dürfen kein Hindernis sein, zu einer Vereinbarung zu gelangen. Bei der Würdigung der Ergebnisse des Besuchs konnte man der Meinung des Bundespräsidenten der BRD, Richard von Weizsäcker, zustimmen, der in seinem Toast zu Ehren des hohen Gastes aus der DDR sagte: „Ihr Besuch bei uns ist ein Ereignis von herausragender Bedeutung.“ Die Ergebnisse des Besuchs müssen noch sorgfältig analysiert werden, doch die Hauptfolgerung ist klar: Auf dem Wege des Kampfes für die Festigung der europäischen Sicherheit und den Stopp des Wettlaufens ist ein bedeutender Schritt getan worden. Und er ist sofort in die Annalen der großen positiven Taten der politischen Geschichte unserer Tage eingegangen.

Jewgeni BABENKO, TASS-Kommentator

## Atomwaffen verschrotten!

Die Forderungen nach Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa und der weltweiten Beseitigung aller Kernwaffen standen dieser Tage im Mittelpunkt weiterer Veranstaltungen im Rahmen des Olof-Palme-Friedensmarsches. Auf einer Kundgebung in der Stadt Kellinghusen (Schleswig-Holstein) erklärte Gottfried Naussauer von der Grün-Alternativen Liste Hamburg, die Bürger der Hansestadt und Schleswig-Holsteins hätten ein vitales Interesse an der Verschrottung der Atomwaffen.

Von Kellinghusen aus marschierten die Teilnehmer der Manifestation in Richtung Hamburg. Auf mehreren Zwischenstationen, so in Barmstadt und Quickborn, fanden Friedensfeste statt. In Hamburg beteiligten sich 120 Hochleistungsportler am traditionellen Alster-Friedenslauf.

# Die Hintergründe des Konflikts

Die Oase Aozou, an der Grenze zwischen Tschad und Libyen gelegen, ist so klein, daß man sie nicht auf allen Landkarten findet. Im August tauchte sie jedoch in der Weltpresse auf. Am 8. August wurde Aozou von Habre-Truppen N'Djamenas besetzt. Wie aus der Hauptstadt Tschads verlautete, wurde die Oase von libyschen Soldaten „gesäubert“. Die libysche Nachrichtagentur JANA teilte mit, Aozou gehöre zum Territorium der Libyschen Volksjamaahiriya. Auch aus Frankreich kam eine Verlautbarung: Der französische Verteidigungsminister erklärte, Paris beabsichtige nicht, in die Entwicklungen um Aozou einzugreifen, da das ausschließlich ein Problem Tschads sei. Da die Erklärungen recht widersprüchlich sind, wollen wir uns vorerst einer Wertung enthalten. Protokollantische Feinheiten belasse lassend, läßt sich das ganze Problem folgendermaßen darstellen: Einst kamen Vertreter der Kolonialmächte am Verhandlungstisch zusammen und stritten darüber, welche Gebiete wem gehören. Dann griffen sie zu Bleistift und Lineal und zerstückelten den nördlichen Teil Afrikas. Es ist schon in der Tat auffallend, welche geradlinige Grenzen hier die Staaten voneinander trennen. 1894 wurde durch ein französisch-deutsches Abkommen die „Souveränität“ Frankreichs über Tschad verbrieft. Namentlich Frankreich legte also die Grenzen Tschads fest, zog die gerade Linie, die das Land von Libyen trennt. Hier lebten indes mehr als 140 Stämme und Stammesgruppen. Im südlichen Teil Tschads überwohnte das Christentum und der Animismus, afrikanische Stammeskulte. Im Norden bekannte sich die Bevölkerung zum Islam. Die arabischen Bewohner Tschads sind in zwei ethnische Gruppen, die Hassauna im Nordwesten und die Djoheina im Nordosten, gespalten. Diese Araber, besonders die Hassauna, besitzen traditionell kulturelle und religiöse Bindungen an Libyen, obwohl keine wirtschaftlichen Beziehungen zwischen ihnen existieren.

Am 8. August 1979 wurde zwischen Frankreich und Italien, das über Libyen herrschte, das Mussolini-Laval-Abkommen (oder der Vertrag von Rom) geschlossen, wonach — wieder mit dem Lineal — ein 150 Kilometer breiter Streifen von Tschad abgetrennt und Libyen zugesprochen wurde. Aozou-Streifen genannt. Mit dieser Morgengabe soll Frankreich Mussolini zum Verzicht auf die Koalition mit Hitler bewegt haben wollen. Doch das Abkommen wurde nicht ratifiziert, der zweite Weltkrieg begann. Sether wird

Habre, Chef der Streitkräfte des Nordens, ernannt. Anfang 1980 einigten sich die Mitglieder der Übergangsregierung auf eine Entmilitarisierung N'Djamenas. Gleichzeitig liefen Verhandlungen über einen Abzug der französischen Truppen aus Tschad. Doch plötzlich wurde bekannt, daß Verteidigungsminister Habre in geheim die ihm unterstellten Streitkräfte um N'Djamena zusammenzog. Das war ein offenkundiger Verstoß gegen die Entmilitarisierungsvereinbarung. Daraufhin rief Goukouni Quedel seine Anhänger in N'Djamena auf den Plan. Wieder brach in der Hauptstadt Krieg aus, und der Abzug der französischen Truppen wurde entsprechend hinausgezögert. Der Krieg dauert bis auf den heutigen Tag an. Hissene Habres Aktion gegen die Übergangsregierung wurde als Putsch gewertet. Goukouni Quedel ersuchte die OAU, die er als einzigen befugten Vermittler für alle innerafrikanischen Probleme anerkannte, um Hilfe bei der Beilegung des Konflikts. Gleichzeitig erwirkte der Staatschef Tschads den Abzug der französischen Truppen, die in mehrere afrikanische Nachbarländer verlegt wurden. Auf Beschluß der OAU-Vollversammlung wurden Truppenkontingente aus Nigeria, Zaire und Senegal nach Tschad entsandt, die jedoch völlig untätig blieben. Das ging so weit, daß Quedel erklärte: Wenn diese Truppen nicht in Aktion treten, können sie ebenso gut wieder abziehen. Er bat ein anderes OAU-Mitglied, Libyen, um Unterstützung, und Libyen unternahm wirksame Schritte zur Normalisierung der Lage in Tschad.

Unter dem Vorwand, daß die Habre-Truppen, vor allem von den USA, starke Rückendeckung in Form von Geld und Waffen. Dadurch konnte er N'Djamena besetzen. Die französischen Truppenkontingente kehrten ins Land zurück. 1983 entsandte Frankreich 3 200 mit Kampftechnik ausgestattete Soldaten nach Tschad, die militärische Aktionen gegen die Übergangsregierung, von dem Franzosen „Operation Manta“ genannt, führen sollten. Frankreich hat seither wiederholt in die Kampfhandlungen in Tschad eingegriffen. Den Truppen der Übergangsregierung kam auf Ersuchen Quedells Libyen zu Hilfe. 1984 stellte der libysche Staatschef Chaddafi fest: „Solite die libysche Präsenz in Tschad zum Vorwand für die Anwesenheit französischer Truppen in diesem Lande genommen werden, so er-

kläre ich, daß wir zum Abzug aus Tschad bereit sind, um der französischen Regierung jede Rechtfertigung zur Unterhaltung eines Truppenkontingents im Land zu entziehen.“ Frankreich reagierte jedoch faktisch überhaupt nicht auf dieses Angebot. Im Frühjahr 1987 startete es eine neue Operation, die „Operation Habicht“. Paris ist der wichtigste Waffenlieferant der Habre-Truppen. 1984 gewährte es Tschad einen Kredit von 170 Millionen Francs für den Ankauf von Waffen. Seit Ende 1986 beziffert sich diese Unterstützung schon auf mehrere hundert Millionen Francs. Zudem teilte AFP am 16. Juli mit, allein in diesem Jahr belaufe sich die militärische und zivile Hilfe für Tschad auf etwa 1 Mrd. Francs (ca. 162 Mio Dollar).

An nächster Stelle, was den Umfang der Militärlieferungen für N'Djamena betrifft, rangieren die USA. Die Pariser Zeitschrift „Jeune Afrique economie“ nennt folgende Zahlen: 1981/82 beteiligte sich das US-Außenministerium an der Finanzierung der sogenannten interafrikanischen Friedenskräfte in Tschad, zu denen die Truppenkontingente Zaires und Senegals gehörten. Seit 1984 sind die vom US-Kongreß bestellten Militärgeldtücher für Tschad ständig gestiegen. Vor zwei Monaten teilte ein Vertreter der USA-Administration Journalisten mit, Washington habe der Regierung Habre im vergangenen und im laufenden Finanzjahr im Rahmen des „Programms für Militärlieferungen“ Waffen im Wert von 48 Mio Dollar zur Verfügung gestellt. Zur Zeit wird der größte Teil des Territoriums Tschads von Hissene Habre kontrolliert. Die Kräfte der Übergangsregierung der nationalen Einheit (heute geführt von Aschik Ibn Oumar) werden durch interne Widersprüche stark geschwächt. Sie befinden sich zusammen mit den sie unterstützenden libyschen Einheiten im äußersten Norden des Landes. Sowohl Libyen als auch Tschad haben sich an den UNO-Sicherheitsrat gewandt. Beide Seiten beschuldigen sich gegenseitig der Aggression. Auf der jüngsten OAU-Vollversammlung wurde an beide Staaten appelliert, auf Gewalt zu verzichten. Diesen Standpunkt vertritt auch die UdSSR, die sich an den Grundsatz hält, daß territoriale Probleme am Verhandlungstisch gelöst werden müssen.

D. SGRSKI (Aus „NZ“)

# Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

## Damit die Freundschaftsbande fester werden

Braungebrannt, gewachsen, gut erholt und voller Sommererlebnisse beginnen heute die Schüler das neue Unterrichtsjahr. Der Pioniersommer hat ihnen viele neue Freundschaften beschert. Was kann noch teurer sein als eine feste Freundschaft?

„Den letzten Ferienmonat verbrachte ich im Pionierlager ‚Stroitel‘, erzählt Tolja Bauer, Schüler der 7. Klasse aus der Makarenko-Schule der Stadt Rybatschje. „Ich habe mich oft mit mehreren Altersgenossen aus Kirgisien und mit den jungen Afghanen Achmadschachi Amadullo, Orun Chulamasrad und Malicha Abdulchjad angefreundet. Wir waren viele Tage zusammen — übten neue Lieder ein, beteiligten uns an den Wettbewerben des politischen Liedes und des Plakats, des jungen Trompeters und Trommelschlägers, am Zeichnungswettbewerb ‚Die Kindheit ist da für mich und für dich!‘ Ich brachte ihnen das Pionierball-Spiel bei, sie lehrten mich boxen. Sie fanden unser traditionelles Neptunfest und die lustige Pionieraktion ‚Moidodyr‘ wunderbar.“

Drei Wochen im Lager verfloßen wie im Fluge, und der Abschied fiel uns schwer. Wir versprachen, einander Briefe zu schreiben. „Für echte Freundschaft gibt es ja keine Grenze.“

Es ist schon Tradition geworden, daß die afghanischen Pioniere den August im Pionierlager ‚Stroitel‘ an den blauen Bergen erleben. In diesem Jahr ist das malerische Lagergelände durch den herrlichen Springbrunnen und die zwei Schwimmbecken noch schöner geworden.

Diesen August weilten hier neben den zwölf Pioniergruppen aus Kirgisien und Kasachstan auch noch acht Gruppen aus Afghanistan. Die Freunde brauchen kräftigere Nahrung und verstärkte medizinische Betreuung, denn die meisten sind Waisenkinder, deren Eltern im Kampf ums Leben gekommen sind. Im ‚Stroitel‘ schenken die Erzieher, Pionierleiter, Mediziner und die sowjetischen Kinder ihnen Herzenswärme und Aufmerksamkeit.

„Meine afghanische Freundin Nabilja Machamadnarus ist sehr

schön, bloß ihre dunklen Augen sind stets traurig. Sie spricht perfekt russisch“, erzählt Olga Frolowa. „Nabilja singt gern unsere lustigen Kinderlieder ‚Immer scheine die Sonne!‘, ‚Antoschka!‘ und ‚Mein echter Freund!‘. Von ihr und von unseren Pionierleitern Adiba Wassidowa, Scharip Scharifow, Sebo Nasratowa und Kamal Baltobajew, alles Studenten an der Fakultät für orientalische Sprachen aus Duschanbe, haben wir ein paar Brocken Afghanisch gelernt. Leider waren die drei Wochen viel zu kurz dazu.“

Beim Abschiedskarneval gab es neben dem schönen Pionierfeuer mit lustigen Überraschungen auch Tränen. Als Freundschaftsschwur sangen alle Kinder zusammen das afghanische Lied ‚Watan‘ (‚Heimat‘).

Es ist sehr schön, wenn Kinder verschiedener Länder dieselben Lieder singen, zusammen wandern und am Pionierfeuer sitzen können.

Wladislaw KIRSCH

Kirgisien

## Es ist soweit

Neben dem Neujahrsfest ist der erste Schultag der schönste. Das Wiedersehen nach so langer Ferienzeit ist ein wunderschönes Erlebnis. Alle sehen etwas anders, sogar ein bißchen fremd aus. Manche Jungs haben Baßstimmen über den Sommer gekriegt, die Mädchen piepsen zwar immer noch wie frü-

her, wenn man ihnen eine Maus oder einen Käfer zeigt, sind aber auch anders geworden. Alle sprechen am ersten Tag durcheinander, jeder will seine Sommererlebnisse schnell anderen mitteilen.

Ich habe die Ferien mit Nutzen verbracht und unter anderem angeln gelernt. In unserem Pionier-

lager gab es eine Angelgemeinschaft, da hat uns der Leiter so viel über Fische erzählt. Doch obwohl wir alle ihre Tricks erlernt haben, wollen sie doch nicht immer anbeißen...

Nun bin ich auf das Fach Zoologie richtig gespannt, dort kann ich allen viel über Fische erzählen. Leider ist das Thema Fische noch nicht bald an der Reihe.

Wanja SCHEWZOW,  
6. Klasse  
Gebiet Semipalatinsk



## Kein Körnchen verschütten

Erntezeit ist eine heiße Zeit, da gibt es für jung und alt alle Hände voll zu tun. Auch die Pioniere der Mittelschule von Dshangis-Kuduk aus dem Gebiet Zelinograd helfen bei der Erntebearbeitung aktiv mit.

Von den ersten Tagen der Erntekampagne an haben sie auf der Zentraltenne des Sowchos einen Prüfposten organisiert, wo jedes Lastauto sorgfältig überprüft wird, im Kasten darf es keine Ritzen ge-

ben, durch die das wertvolle Korn entfließen könnte. Die Aktion ‚Körnchen‘ ist in vollem Gange, und die Kraftfahrer wissen bereits, daß man sich den jungen Kontrollleuten fügen muß.

Auf dem Bild: Lida Treit, Olja Holzhaue, Valera Himmelreich, Viktor und Sascha Liebrecht, Schüler der 6a beim Überprüfen des Wagenkastens.

Foto: Jürgen WITTE

## Der Nachruhm

Den Orden ‚Ehrenzeichen‘, mit dem Valeri Hafus postum ausgezeichnet wurde, bekam seine Gattin Margarethe in der 5. Internatsschule von Alma-Ata ausgehändigt. Nach dem heldenhaften Tod ihres Mannes, der mit seinem Körper eine Kindergruppe vor einem aus der Lenkung geratenen ‚Moskwitsch‘ schützte, beschloß Frau Margarethe Hafus ihn hier als Erzieherin zu vertreten. Die vom Tod ihres Mannes bedrückte junge Frau fand bei ihren Schülern — Russen, Kasachen, Deutschen und Uiguren — soviel Fürsorge und Mitleid, daß sie bald feststellen mußte, daß die Kinder den Namen Hafus in ihre Herzen als Synonym für Güte eingeschlossen hatten.

Für Valeri Hafus, einen Topographen von Beruf und Erzieher von Berufung, war der Verkehr mit Kindern ein Bedürfnis. Er vertauschte seine gut bezahlte Anstellung mit dem mühevollen Beruf des Erziehers in einer Internatsschule; was die Leitung anfänglich mißtrauisch quittierte.

Er wählte sich die schwierige Klasse 4a. Tag und Nacht war er mit den Pionieren zusammen. Er flocht den Mädchen Zöpfe zu, veranstaltete für seine Schüler spannende Vormittage und suchte auf eigene Kosten seine ‚Außereißer‘, die von Abenteuern in Nikaragua und Afghanistan schwärmten.

Bald erkannten die Lehrer die 4a nicht wieder. Statt der sonst so ‚stahligen‘ Jungen und Mädchen waren es lustige Kinder, die wie Kletten an ihrem Lehrer hingen. Sie wetteiferten miteinander um das Recht, seine Mütze aufzustülpen und waren gekränkt, wenn er die Internatsschule verließ, bevor sie zu Bett gegangen waren. Er blieb dann, und sie warteten, bis er jeden einzelnen zudeckelt und das Programm für den nächsten Tag bekannt gegeben hatte. Er machte keinen Unterschied zwischen seinen zwei Kindern und den übrigen Schülern — den blonden Russen und Deutschen und den dunkeläugigen Kasachen und Uiguren.

An seinem letzten Sonntag eilte er wieder einmal zu seinen ‚Schwierigen‘. Er sagte zu seiner Familie nur: „Die warten doch auf mich“, und ging, um nicht mehr wiederzukehren.

In den anderthalb Jahren, die Valeri Michailowitsch in der Internatsschule gearbeitet hat, ist er zum wahren Vater für Muchtar Baitujakov, Olga Patrikova, Elina Schillmann, Serjoscha Ruban, Regina Degtarjowa, Kumsulu Smagulowa und viele andere Kinder geworden.

Für die Pioniere der 5. Internatsschule ist ihr Lehrer ein Vorbild in allem geblieben.

(KasTAG)



Der Spätsommer lockt alle Kinder ins Freie, auf sonnenüberflutete Straßen, in schattige Parks und an kühle Flüsse. Bloß die ‚Sonderlinge‘ aus dem Rayonzentrum Ossakarowka, Gebiet Karaganda, eilen am Nachmittag wie übrigens auch den ganzen Sommer hindurch, in ihren neuen Pionierpalast. Ihnen stehen hier auf der Mini-Rennbahn Motorräder und C-Wagen sowie andere Kleinautos zur Verfügung. In den 50 Arbeitsgemeinschaften lernen die Kinder zeichnen, Musikinstrumente spielen, nähen, basteln, Gärten anlegen, fantasieren sie, üben sich in Bühnen- und Puppenspiel, versuchen ihre Kräfte in verschiedenen Sportarten usw.

Im Bild: Für die jungen Maler Vitja Just und Petja Oblatschenko gibt es keine Ferien.

Foto: KasTAG

## Eine wahre Geschichte

# Die Rettung kam mit dem Schuß

Sagumbai hatte seine Hausaufgaben gemacht und begab sich zum Ufer des sprudelnden Bergfließchens in der Aksai-Schlucht. Hier war sein Lieblingsplatz. Obwohl es hier Raubtiere geben sollte, hatte er bisher noch kein einziges getroffen und hatte auch keine Angst vor ihnen. Er überlegte so: Wenn ich den Tieren nichts Schlimmes tue, warum sollten sie mich angreifen?

Ihm lief der kleine Sascha Siemens nach; in der 2a, wo er lernt, ist Sagumbai Sternchenleiter.

„Sagumbai, bitte, nimm mich einmal in die Schlucht mit! Wenn Mutti weiß, daß ich mit dir bin, wird sie nur froh sein. Sie weiß ja, wie gut du bist“, quengelte der Kleine. „Du bist doch sonst so gut, liest uns immer vor, veranstaltest ‚lustige Starts‘ und lernst uns tanzen!...“ Der Kleine gab so lange nicht nach, bis Sagumbai ihm seine braungebrannte kräftige Hand reichte.

Der Pionier lachte im stillen vor sich hin. „Sieh mal an, erst sieben Jahre alt und schon so schlau! Will mich mit Schmeichelworten erobern.“

„Na schön, du mußt mir aber versprechen, daß du vom Klettern nicht müde wirst und dich die Haut nicht abschürfst, sonst muß ich mich für dich schämen.“

„Ich kann 20 Kilometer hoch steigen“, meinte der kleine Prahlhans darauf.



„Mal sehen“, schmunzelte Sagumbai. So schritten die beiden Hand in Hand auf dem mit dichtem Gesträuch und Bäumen bewachsenen steilen Weg.

Plötzlich stand ein... Wolf auf ihrem Pfad.

„Das gibt's ja nicht!“, schoß es dem großen Jungen durch den Kopf, und er schob den Kleinen vorsichtig hinter sich. So standen die beiden eine ganze Weile gelähmt. Im schlimmsten Traum

sicherung der Erzieherin Lydia Walter, ihre Schüler scheuen keine Arbeit, hat sich bewährt. Wir freuen uns, daß für uns solch eine Ablösung heranwächst.“

„Heute beginnen wir das neue Schuljahr mit dem Tag des Wissens“, sagte Olga Besner. „Für uns hat er aber schon im Lager begonnen. Jeden Tag haben wir praktisch Botanik- und Biologieunterricht gehabt. Wir haben viel hinzugelehrt jeder von uns kann nun kochen und backen, Blumenbeete, Hof und Wohnräume pflegen, und das dank unseren Erziehern, Köchen und nicht zuletzt Lehrmeistern aus der Gemüsezüchtbrigade“, erzählte sie.

„Es gab auch unvergessliche Treffen“, ergriff Natascha Will das Wort. „Uns besuchten die Mitglieder der Internationalen Studentenausbildungsbrigade ‚Sandino‘ aus Nikaragua. Aus erster Quelle erfuhren wir über das bewundernswerte Land. In diesem brennenden Punkt des



Planeten fließt immer noch Blut, aber das mutige Volk kämpft und wird unbedingt siegen. Mit Liebe sprachen die nikaraguanischen Jungen über ihre jüngeren Geschwister, die Schulter an Schulter mit den Erwachsenen kämpften.

Der Zentralpark von Managua trägt den Namen Luis Alfonso, eines Jungen, der von den Banditen ermordet wurde, weil er Waffen versteckt und selbst improvisierte Handgranaten gefertigt hatte.

Wir wünschen unseren Altersgenossen aus Nikaragua Frieden. Das war für uns eine sehr lehrreiche Friedensstunde.“

Nelly KLAUS  
Gebiet Koktschetaw

## Sagt, wer knarrt in kahlen Ästen?

Sagt, wer knarrt in kahlen Ästen, stöhnt, treibt Wolken vor sich

und bewegt das Ahrenmeer? Wer tut sanft die Blümlein streicheln. Wer kennt weder Rast noch Ruh?

Und wer kost uns Brust und Wangen, wer weht fächelnd auf uns zu? Winters aber, vor dem Fenster, wer tobt oft mit wilder Macht, daß das Dachgesims zuweilen laut in allen Fugen kracht? Doch ich glaube, jedes Kind weiß: das ist bestimmt der Wind.

Jakob WIRACHOWSKI

## Kinder fragen, wir antworten

Stimmt es, daß Karl Marx und Heinrich Heine befreundet waren?  
Vika REGEHR

## Freunde

Ja. Der Begründer der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse, der damals noch ein junger Mann Mitte zwanzig war, und der große deutsche revolutionäre Dichter lernten sich im Dezember 1843 in Paris kennen. Dort mußten beide gehen, nachdem ihnen die deutsche Reaktion die journalistische und dichterische Arbeit in der Heimat unmöglich gemacht hatte.

Heinrich Heine war zeitweise täglich in der Rue Banneau 38 zu Gast, wo Marx mit seiner jungen Frau Jenny wohnte. Er debattierte bis weit in die Nacht hinein mit Marx über Poesie und Politik. Er las dem zwanzig Jahre Jüngerem und dessen Frau seine Verse vor, um ihr Urteil zu hören. Später schrieb Marx' Tochter Eleanor, daß Heine und Marx nicht selten stundenlang über einem Gedicht gesessen, es unzählige Male wiederholt und an jeder Zeile gefeilt hätten, bis es seine meisterhafte Form gefunden hatte. Unter dem Einfluß von Marx wandte sich Heine stärker sozialen Motiven zu. Und es ist kein Zufall, daß er gerade damals ‚Die schlesischen Weber‘ und ‚Deutschland. Ein Wintermärchen‘ schuf — zwei seiner besten Werke.

Der Dichter gewann die Familie seines jungen Freundes lieb. Einmal erwieh er Marx einen unschätzbaren Dienst. Als die am 1. Mai 1844 geborene Jenny mit einneinhalb Jahren plötzlich heftige Krämpfe bekam, waren alle im Haus völlig verzweifelt. Da erschien Heine und wußte Rat. Er richtete ein Bad, legte das Kind hinein und rettete es zur unermeßlichen Freude der Eltern.

In Paris war Heine für Marx wohl der nächste und teuerste Freund. Auch als Marx und Heine durch die Umstände getrennt wurden — Marx ging 1845 nach Brüssel und später nach London — verloren sie einander nicht aus den Augen. Sie wechselten Briefe. Marx versäumte es nicht, sich bei Engels und anderen Freunden, wenn sie in Paris gewesen waren, nach dem Ergehen des inzwischen unheilbar erkrankten Dichters zu erkundigen.

Auch Heine bewahrte sich bis an das Ende seiner Tage eine hohe Wertschätzung für Marx als Gelehrten, Revolutionär und Menschen. Zwei Jahre vor seinem Tode 1856 bezeichnete er die Führer der deutschen Kommunisten als die fähigsten Köpfe und energischsten Charaktere Deutschlands, die einzigen Männer in Deutschland, die Leben in sich haben und denen die Zukunft gehöre.



Die 13jährige Aljona Altergott möchte sich gern mit Mädchen und Jungen aus der DDR anfreunden, die Interesse für Bücher haben und selbst zu dichten versuchen.

Hier ihre Adresse:  
474470, Целиноградская область, Ерментауский район, село Павловка, ул. Молодежная, 11  
Альтерготт Алёна

Asem ist zwölf Jahre alt und eine fleißige Briefschreiberin. Sie möchte gern mit einem gleichaltrigen Thälmann-Pionier aus der DDR korrespondieren.

Hier ihre Adresse:  
638464, Павлодарская область, Железинский район, совхоз «Приртышский», ул. Новая, 4, кв. 6  
Асем Рамазановой

Redakteur L. L. WEIDMANN